

Ferienende.

Allmählich geht nun überall dem Ende der fünfjährigen Ferienzeit zu, wobei sich die Wochen langlos frohlichen Lebens in Wald und Feld, das ungenügend, durch seinen Schulgang, durch seine drohenden Schularbeiten gehörte Bewußtsein wochenlangler Freiheit, die sich dem frohen Kinderherzen scheinbar so endlos lange hinauszuweiden scheint. Da läßt gar manches das Köpfchen hängen.

Wie oft kommt es denn, daß am Schultage früh in Eile und Hast, in Anstalt und Mühsal die Klappe gepackt wird, schnell die nötigen Bücher hineingeworfen, das Frühstück hinuntergeschluckt und zur Schule geeilt... ein harter, bitterer Tag ist das dann zur frohlichen Ferienende, und die Zeit der Erholung rückt mit einem Schlage in scheinbar unendliche Ferne zurück. Warum? Am letzten Ferientage achte die Mutter darauf, daß die Kinder ihre Schulgeräte vornehmen, die Bücher sortieren, die Klappe einmal ordnen, in der sich in der Schulzeit ja so vielerlei unnützes Zeug anammelt, daß sie in Stille und Seelenruhe ihre letzten Vorbereitungen treffen, sich innerlich umbeugen wieder aufs Leben des Alltags und seine Forderungen einstellen. Viel kann sie dazu tun durch scheinbar zufällige Fragen nach der Schule und mit ihr zusammenhängenden Menschen und Dingen. Und ganz allmählich kommt so das Kind wieder in den gewohnten Gedankengang hinein, das Interesse an den Ereignissen der Schule, die ja nun einmal den hauptsächlichsten Inhalt seiner Kinderjahre vornehmen muß, wird wieder geweckt. Am anderen Morgen wandert es dann den gewohnten Weg, in Stille und gutem Vorbedenken, innerlich und äußerlich, und erwartet das Aufkommen mit den Kameraden wie ein Erlebnis, den Austausch der Erfahrungen und Gedanken, das Wiederzusammensein mit Freunden und Gefährten. Hat die Mutter so weit vorgegearbeitet, so ist es nur noch die abschließende Aufgabe eines verbindlichen Lehrers, durch seine Art, durch sein allmähliches Ansprechen der Mängel dieser oder jener freizeitsüchtigen jungen Menschen gegenüber, ihnen die Schule und ihre Pflichten wieder vertraut zu machen.

Die Mütter aber seien pariam mit den neuemommenen Kräften ihrer Kinder, immer müssen sie bedenken, daß hier Deutschlands Zukunft einer schweren und sehr verantwortungsvollen Aufgabe entgegenwächst. Sie mögen dafür sorgen, daß die Jugend die neuemommenen Kräfte kräftig und geistreich, aber nicht übertriebene und sich dadurch schweren Schaden zufüge. So, mit Liebe und Verständnis geleitet, werden die Kinder Ferienende nicht als Schrecken empfinden, sondern mit freudigem Mut an die Erfüllung ihrer Aufgabe gehen.

J. Mollendorf.

Wirtschaftstagungen.

(Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.)  
Am die Wende von Sommer und Herbst beginnt die Tagung großer Wirtschaftsorganisationen ihre jährliche Tagung abzuhalten und dabei die sie interessierenden Fragen der großen Öffentlichkeit vorzulegen. In den ersten Augusttagen hat die Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels in Düsseldorf tagend. Das Epizentrum der deutschen Einzelhandelsorganisationen läßt sich Ende August nach Königsberg einfinden, der Reichsverband der deutschen Einzelhändler wird am 3. und 4. September in Dresden seinen Standpunkt zu den aktuellen Wirtschaftslage und Finanzfragen darlegen. Auch der Zentralverband des deutschen Großhandels wird noch während der Parlamentsferien tagen und den deutschen Volksvertretern seine Auffassung von der Lage vor Wiederparlamentarität der Reichsversammlung mit auf den Weg der Winterarbeit geben.

Schon mancher Ausländer hat nach näherem Studium der deutschen Verhältnisse geäußert, daß wir Deutschen zu viele Konferenzen und Tagungen abhalten und daher nicht genug Zeit und Kraft für die eigentliche produktive Arbeit übrigbehaltend. Dies trifft besonders für die Wirtschaftler in den großen Städten - vor allem in Berlin - zu. Die Teilnehmer an diesen Sitzungen sind sehr oft genügend, sich Dinge anzuhören, die sie sich längst an den Schulstühlen abgelesen haben, und dadurch im vollen Sinne des Wortes leeres Stroh zu drehsen. Die Mitglieder von Ausschüssen, Konferenzen und Tagungen werden nämlich nicht in erster Linie nach ihrer Erfahrung und nach ihren Kenntnissen auf dem betreffenden Gebiet, sondern nach ihrem politischen Gewicht und nach der Schwerkraft der Organisation, welche sie vertreten, ausgewählt. Die meisten hervorragenden Sachkenner, die es in den einzelnen Fragen gibt, spielen unter den auf einen einheitlichen Standpunkt einzuschwärmenden Interessenten-Vertretern eine untergeordnete Rolle.

Die Wirtschaftstagungen würden eine wichtige Aufgabe erfüllen, wenn sie sich nicht mit der Formulierung von Wünschen des betreffenden Wirtschaftsverbandes begnügen, sondern aus der Mitte der Berufsgruppen uninteressante Köpfe und ausgeprägte wirtschaftspolitische Präferenzrichtungen herausfinden und herausstellen würden. Viele gerade der wichtigsten Männer halten sich auf den Tagungen zurück - bleiben den Tagungen häufig überaus fern, da sie den Zeitaufwand für einen Zweck von zweifelhaftem Nutzen scheuen. Solange aber jeder Spitzenverband glaubt, es seiner Würde und seinem Ansehen schuldig zu sein, jährlich eine große öffentliche Tagung abzuhalten, solange wird auf solchen Versammlungen die Quantität, nicht aber die Qualität herrschen. Unter den Reformen, die zu leisten sind, ist die der Wirtschaftstagungen nicht die geringste.

Lozales und Provinzielles.

Die Mühlentage, die sich in diesem Jahr anherortendlich läßt festsetzen, nach, daß die Quantität, nicht aber die Qualität herrschen. Unter den Reformen, die zu leisten sind, ist die der Wirtschaftstagungen nicht die geringste.

Befämpfung nicht mehr möglich ist. Eine Befämpfung hat nur dann Zweck, wenn es gelingt, die Karven, die aber jetzt zum größten Teil ausgefroren sind, zu besetzen, was durch Weichen der Bruchstellen mit Petroleum usw. erfolgen kann. Die einzige Hoffnung ist darin zu setzen, daß die Natur sich selbst hilft, da erfahrungsgemäß mit der starken Vermehrung von Insekten auch ihre Feinde zunehmen und auch durch Krankheiten unter den Wäldern selbst gewisse Absterbebedingungen gegeben sind. Es ist also durchaus zu hoffen, daß die Wälderpflege dieses Sommers ebenso eine Sondererntezeit bleibt und nicht sich in nächsten Jahre wiederholt, wie es die klimatischen Verhältnisse gewesen sind.

Helbra. Der Kfz-Händlerverband der Vereine deutscher Studenten hat auf seiner diesjährigen Tagung in Helbra eine Entschlüsselung gefügt, in der er die zuständigen Stellen in Reich und Ländern um umfassende Hilfsmittel für die von Umweltaußerungen in Südbahnen betroffene deutsche Bevölkerung bittet. Die Mitglieder des Kfz-Händlerverbandes haben sich für das Hilfswort im weitestgehenden Maße zur Verfügung gestellt.

Was dem Geistesleben (Fitzel- und Waldhorn als Kirchenboten.) Durch die immer mehr fortschreitende Industrialisierung Mitteldeutschlands, besonders des Westfalens, haben sich neue Dörfer gebildet. Aber diese Dörfer machen trotz der Schönheit und Gleichmäßigkeit der Siedlungsstätten doch noch einen roten Eindruck, es sind Dörfer ohne Seele. Warum? Es fehlt ihnen noch der fröhliche Siedlungsdruck, der doch zum deutschen Dorfbilde gehört. Selbstverständlich wird hier Abhilfe geschaffen werden; noch aber gilt es, das Lebensgefühl zu überwinden. So ist man z. B. in Reudersdorf bei Mühlheim dazu übergegangen, die Gottesdienste im Gemeindegarten abzuhalten. An Stelle der Wälder mußten diesmal Fitzel- und Waldhorn die Gemeinde einladen. Bei dem heutigen Barockengel liegt es natürlich auf der Hand, daß die feierliche Besetzung dieser neuen Gemeinden mit besonderer Schwere verbunden ist.

Halle. (Keine direkte Bahnhofsverbindung Dessau und Halle.) Der wiederholt angeregten direkten Bahnverbindung zwischen Dessau und Halle (über Jörbig) hat die Reichsbahnverwaltung auch jetzt wieder die Genehmigung verweigert. Sie besperrt die Verantwortlichkeit der Strecke, besonders da durch den steigenden Auf- und Abgang der Weichsbahn eine starke Konturrenz entstanden ist.

Erfurt. „Meineidiger Hund“ hatte ein Anflagger, der sich vor dem Erzurmer Amtsgericht zu verantworten hatte, dem Hauptbelastungszeugen gegenüber. Er erhielt wegen dieser schweren öffentlichen Verleumdung einen Monat Gefängnis.

Erfurt. Einen bösen Unfall hatte der Besuch des Jirtus Sarrasani gehabt. Donnerstag nachmittags fuhr auf dem Güterbahnhof der 24jährige Jirtus angelegte Wildenbain vom Laufautoanhänger, der ihm über die Brust fuhr und ihn auf der Stelle tötete.

Vom Leben getetzt

Roman von J. Schneider-Foerster

Verbreiterschutz 1926 durch Verlag Oskar Meißner, Weimarer

(SS. Fortsetzung.) (Radbruch verboten.)

Von der Höhe herab kam Guoniti mit einem braunen Lebenshut in der Hand und einer Toppe, die vorne offen hing und eine helle Weisse Leinwand über der eine Kette baumelte, deren Gold in der Sonne aufblitzte. Guoniti! Nun war er doch noch gekommen! Martens suchte mit anglohen Augen nach einem Besten. Aber die Stube hatte keinen Winkel, in dem er sich verziehen konnte. Wenn er sich irgendwo im Hause verborg, bis er fort war, das konnte gehen. Was Guoniti am Tor klopfte und Einlass erhielt, bis er sagte, zu wem er wollte, und bis der Torwart ihn hierherbrachte, war es vielleicht noch Zeit, sich in Eile zu verbergen. Aber er hatte sich verrechnet!

Gerade, als er im Dunkel des Ganges eine Wendeltreppe hinaufsteigen wollte, prallte er mit Guoniti zusammen. „Ich hatte schon Sorge“, kam es mit einem medernen Lachen, welches das höchste Gefühl in die Breite zog, „ich könnte Sie etwa verzeihen - Herr - Herr Martens! Nun ist es mir doppelt angenehm, daß ich Ihnen so unermutet begegne. Sie hätten noch -“ er machte eine nicht mißzuverehende Bewegung nach der Treppe hin, „sicher sehr wichtige Geschäfte zu erledigen gehört? - Ein paar Minuten nur, wenn ich bitten darf, ich denke, wir werden bald fertig sein!“

Was will er nur? quälte sich Martens, während er ihm voran nach seiner Stube schritt.

Guoniti! Ich sah in dem einfach möblierten Raume um, und ein schadenfreudiges Wächeln ging über sein Gesicht. „Sie sind belagert worden. In der Tat! Auch nicht der geringste Luxus. Wie es sich eben gehört für einen Bedienten. Ich glaube, die Magdfluten auf Falkenberg sind freundlicher eingerichtet als die hier - oder?“

„Es - es genügt mir“, sagte Martens, ohne dem Bedienten einen Stuhl anzubieten.

„Natürlich! Wenn man es nicht anders haben kann, dann nimmt man es, wie man es findet! Aber Sie hätten es anders haben können, Gertraud!“

„Herr Guoniti!“ Sie wußte einen Schritt vor ihm zurück.

„Wer - Wen?“

„Sie meinen“, war er dazwischen, „warum ich mir erlaube, diese Anrede zu gebrauchen? Aber was soll ich Martens sagen wie die anderen? Ich weiß ja, wer in diesen Kleidern steht. Und um Hilfe rufen, das werden Sie doch auch nicht, wenn ich ein bißchen färschlich gegen Sie bin? Es wäre ja lächerlich! Ein Mann - der sich vor einem anderen Manne fürchtet! Wie?“

Gertraud wich noch weiter zurück, gegen das Bett zu und lehnte sich mit dem Rücken gegen den oberen Hofen. Guoniti hatte recht. Was half es sie, wenn sie um Hilfe schreien wollte? Man würde sie verachten, oder sie mußte sich zu erkennen geben.

Aber wenn sie ihn hat, vielleicht ließ er sich mit einem guten Wort, mit einer Bitte erreichen, daß er ging und sie in Zukunft in Ruhe ließ und ihr Geheimnis wahrte?

Die Hände ineinander verflochten, sah sie ihn an. „Ich bitte Sie, Herr Guoniti!“

„So!“ Sie bittet“, sagte er höhnlich. „Ich hätte gar nicht geglaubt, daß Sie das könnten. Wo haben Sie denn das gelernt? Hier erst? Oder schon früher?“

Sie schloß die Augen, um ihn nicht mehr sehen zu müssen.

Guoniti trat näher an sie heran, sah, wie sie zusammenzuckte, und machte in teuflischer Freude den Abstand immer noch geringer.

Nun sollte sie zu fühlen bekommen, daß Kraft in seinen Händen und Ausdauer in seinem Willen war.

„Möchten Sie nicht die Güte haben, mich anzusehen, Gertraud?“

Sie hörte das Drohende des Tones und öffnete die Augen: „Was wünschen Sie von mir?“

„Ich wünsche nichts - ich bitte, wie Sie vorher gebeten haben! - Ist das nicht genug?“

„Ihr Arm lag ohne Bewegung an den Körper gepreßt. Sie konnte kein Glied bewegen, nur den Kopf vermochte sie statt einer Antwort zu schütteln.“

Draußen am Fenster, durch das nur mehr eine schwache Helle kam, ging Eßli vorüber. Sie hatte den ganzen Nach-

mittag nach einer Gelegenheit gefahndet, den geliebten Mann noch einmal sprechen zu können. Ein Blick in das Bett der Stube ließ sie erschauern und genauer hineinsehen. Was gab es da drinnen? Wer war dieser häßliche Mensch, der jetzt eben dicht an den Geliebten herantrat und ihm etwas in das Ohr flüsterte?

Sie beobachtete, wie Martens in Furcht und Abwehr beide Hände ausstreckte. Dann kam ein häßliches Lachen aus. Über die Worte, die dieser fieraadige Mann sprach, waren durch das geschlossene Fenster nicht verständlich.

„Sie sollten ja nur froh sein“, sagte Guoniti eben, „wenn ein Mann wie ich Sie noch begehrt. Sie haben sich ja nur demgegen in Männerkleider geteilt, weil Sie sich anders Ihrer Verehrer nicht mehr erwehren konnten!“

Ein heftiger Aufschrei!

Ein Spruch!

Martens hielt die Büchse in der Hand und hob sie schuß-

bereit.

Aber eben so rasch hatte Guoniti den Lauf des Gewehrs erloscht und mit der anderen freien Hand preßte er Gertrauds Gesicht, daß sie vor Schmerz aufstiehe und die Waffe losließ.

Die rote Kluft blieb Sieger!

Eßli aber lief, lo rasch ihre Füße sie trugen, den Riesweg entlang und rannte beinahe Sanders über den Haufen, der eben einen Spaziergang durch den Park machte.

„Was ist los?“ forschte er, als sie ihn an beiden Armen schüttelte.

„Bernhard hilf ihm - hab' Erbarmen! - Er will ihn erschließen!“

„Wer? - Wen? -“

„Der häßliche Mensch den Martens! - Kommt! - Ich bitte dich, komm, ehe er ihn niedermacht!“

Sanders folgte ihr, lo rasch er konnte, obwohl er von allem nicht das geringste verstand.

Er rannte mit ihr nach dem Fenster von Martens Stube und drückte gleichzeitig mit ihr das Gesicht gegen die Scheibe. Sie zitterte für den Geliebten und wußte nicht, daß sie ihm durch ihr Tun einen Dienst erwies, wie sie ihn schließlich ihm nicht hätte erweisen können, und daß sie dadurch die Katastrophe heraufbeschwor, vor der das Schicksal und ein gültiger Himmel ihn gnädig bisher bewahrt hatten.

(Fortsetzung folgt.)







# Das Leben im Bild

1926

1926

Illustrierte Wochenbeilage der  
Kosleber Zeitung und des Hebraer Anzeigers



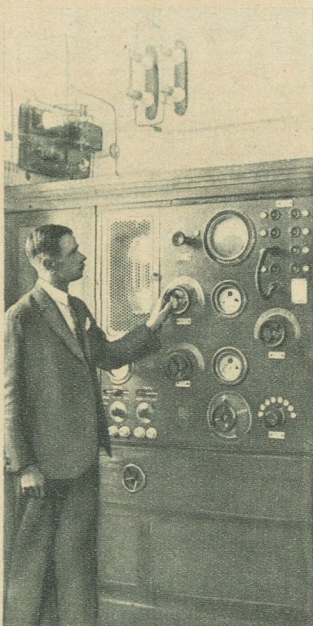
Einödsbach im Allgäu (1115 Meter hoch gelegen), der südlichste Ort Deutschlands

Nach einer künstlerischen Naturaufnahme von A. v. Jabnesnig, Wangen im Allgäu

A



# Bilder der Woche

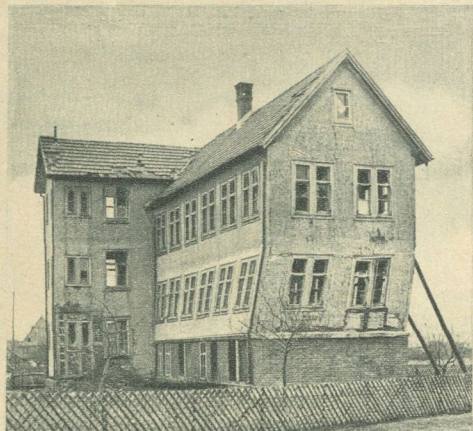
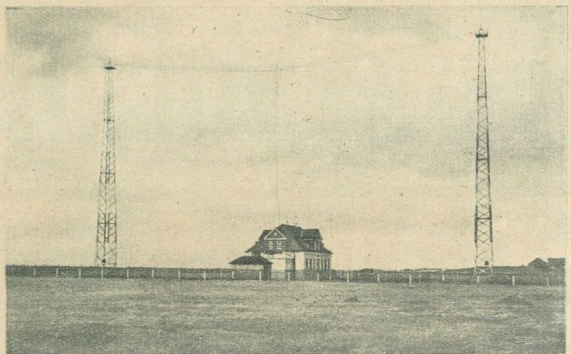


**Ein neuer Funk-  
sender** wurde bei  
Hof in Bayern er-  
richtet. Er wird  
allerdings vorläufig  
nur zur Welter-  
dienstleistung ver-  
wendet werden.

**Bild links:**  
Der Senderraum in  
Betrieb. Hinter dem  
durchlöchernten  
Blech befindet sich  
die große Sen-  
deröhre

**Bild  
oben rechts:**  
Außenansicht des  
neuen Sende-  
gebäudes mit der  
Antenne  
Phot. H. Echl, Hof

**Bild rechts:**  
**Drei glücklich  
Gerettete:**  
Bei einem Berg-  
sturz auf der Hohe  
Weserholz nahe  
Efen gelang es der  
Rettingsmann-  
schaft, drei ver-  
schüttete Bergleute  
nach 23 stündiger  
schwerer Arbeit un-  
verletzt zu bergen  
Phot. Nebner, Efen



**Bild oben: Starke Un-  
wetter** suchten die Umgebung  
von Donaueschingen  
(Baden) heim. Einen  
vollständig zer-  
störten „Heu-  
schopf“ ge-  
gen wir hier  
im Bilde  
wieder  
Phot. Trops,  
Koblshell

**Schweren Schaden** durch Wirbelwind und Hagelschlag  
erlitten auch verschiedene Gemeinden der Bezirke Nottwil,  
Balingen und Spalchingen (Schwarzwald). Die Ernte wurde  
fast vollständig vernichtet. — Wie aus den drei nebenstehenden  
Bildern ersichtlich, wurden auch in den Waldungen und an  
Gebäuden große Verheerungen angerichtet.

**Oben:** Die beiden oberen Stockwerke eines Hauses in Schönberg  
bei Nottwil wurden vom Sturm vollständig verschoben,  
so daß das Gebäude abgebrochen werden muß



Aus der verwüsteten Lössdorfer Waldung bei Balingen

Spuren des Unwetters auf der Staatsdomäne Bronnhaupten bei  
Balingen  
Photos: Mauth, Balingen







Kapelle der ehemaligen Schüttruppe mit Obermusikmeister Zuhl im Festszuge

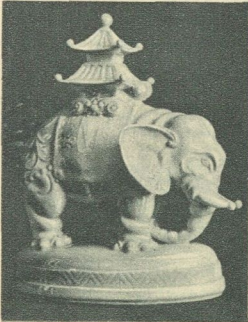
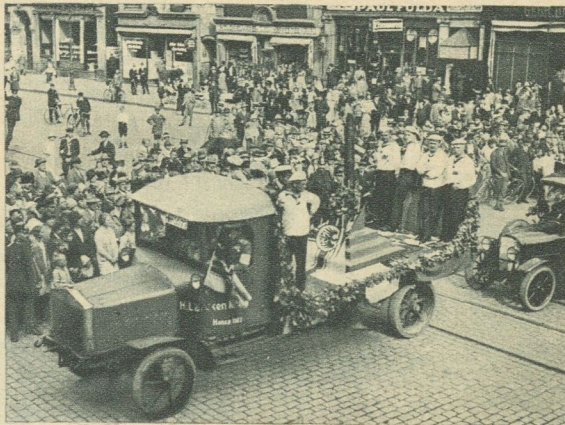
## Von der deutschen Kolonialwoche in Hamburg

die am 1. d. M. unter erfreulich starker Beteiligung aller Kreise der Bevölkerung begonnen wurde, bringen wir hier drei Bilder. Der Festzug, aus dem die nebenstehenden Gruppen entnommen sind, stand naturgemäß im Mittelpunkt des Interesses. Während der Kolonialwoche wurden aber außerdem zahlreiche Versammlungen und Vorträge abgehalten. Die ganze Veranstaltung, an der sich alle Vereine und Verbände mit kolonialen Zielen beteiligten, bezweckte die Pflege und Wahrung des kolonialen Gedankens und die Förderung des unbestreitbaren deutschen Anspruches auf den Besitz und die Verwaltung von Kolonien

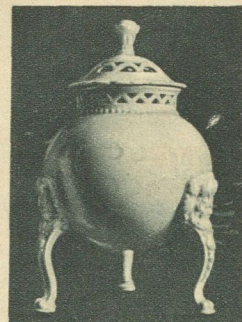
Photos: E. Schübe und Drögemüller & Co., Hamburg



Der Samoa-Wagen, eine Verkehrsbildung des tropischen Reichthums unserer früheren Kolonie in der Südsee  
Bild rechts: Abbild des Jitis-Deutmals zu Schanghai



Schülerarbeit  
Entwurf Prof. Fritz Klee



Schülerarbeit  
Entwurf Prof. Fritz Klee



### In der staatlichen Fachschule für Porzellanindustrie in Selb (Bayern)

werden, wie unsere nebenstehenden Aufnahmen zeigen, von den Schülern künstlerische Werkstücke aller Art fertiggestellt, von denen die besten in die angegliederte Sammlung aufgenommen werden. Das Bild links zeigt einen Raum dieser Sammlung mit den mannigfachen Geräten und Kunstwerken aus Porzellan. Einen Blick in die Werkstätte der Schule gewährt uns sodann die Aufnahme in der Mitte oben, auf der wir Schüler mit den verschiedensten Arbeiten beschäftigt sehen. Die „Porzellanstadt“ Selb genießt heute weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus hochgeachteten Ruf. Nicht zum mindesten trägt auch die Fachschule hierzu bei  
Photobet



## Feld und Flur in Hochsommertagen



Bilder links und oben: Erntefegen



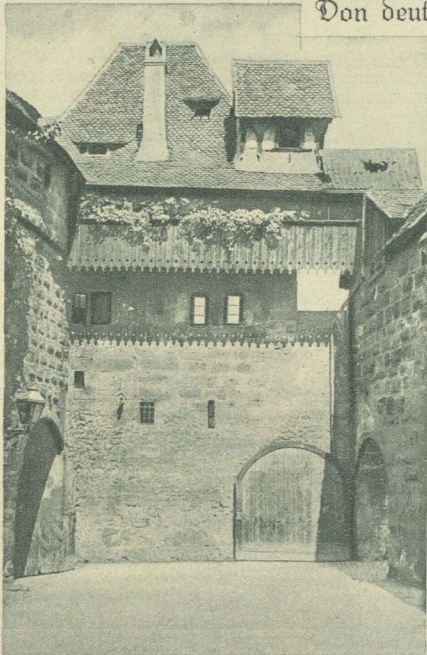
Letzte Rast auf dem Heimwege



Bild rechts:  
Schafherde am sonnigen Bergeshang

Photos: A. Leon, Brettenborn-Längel

## Von deutscher Städte Schönheit



Phot. Käthe Feldmann, Friedenau

Unter dieser Überschrift veröffentlichen wir bereits wiederholt Bilder von besonders schönen Bauwerken, Straßenzügen und Stadtschichten. Heute bringen wir in unserer Reihe wiederum zwei Bilder, die bereits Zeugnis dafür ablegen, daß wir in unserer Vaterlande eine Fülle von köstlichen Schätzen der Baukunst aller Zeiten finden können.

Bild links:  
Der malerische Schwedenhof zu Nürnberg stammt aus dem 13. Jahrhundert und gehört zu den bemerkenswertesten Bauwerken dieser an Schönheiten überreichen Stadt.



Das fürstbischöfliche Wegkommissionärshaus zu Hallstadt, einer der schönsten Fachwerkbauten Süddeutschlands. Die Geschichte des Hauses vor dem Bauernkrieg (1525) ist unbekannt; 1545 wurde es durch Kunz Scholl (genannt Rügler) wieder erbaut. Das in den Urkunden als „Häuslein neben dem Monnenscheim“ (Mondschheim) oder auch „Häuslein in der Badgasse neben der Gemür“ (Kathhaus) benannte Anwesen wechselte im Laufe der Jahrhunderte wiederholt seine Besitzer. Im Jahre 1730 war es dem Einfall nahe, so daß es die fürstliche Hofkammer neu herrichten ließ, nachdem sie es gegen Bezahlung der Schulden übernommen hatte. 1798 wurde es als fürstliches Wegkommissionärshaus (Straßenbau von Bamberg nach Würzburg und Vichtenfels) verwendet. Nach der Säkularisation kam es 1803 an das Kurfürstentum, 1806 an das Königreich Bayern. Durch Verkauf seitens der Regierung kam es ab 1817 in Privatbesitz. Vor kurzem erlitt es eine gründliche Erneuerung durch W. Fint, Hallstadt, den prächtigen Bau in seiner alten Schönheit von Anno 1545 wieder neu errichten. Phot. H. Kummel, Bamberg.



# Das Schicksal eines Jahn-Denkmals in Amerika

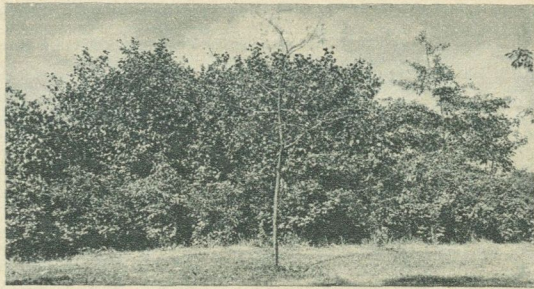
Ein  
Beitrag  
zur Amerikareise  
der  
deutschen Turner

Von  
Dr. Oskar Berger,  
1. Vorsitzenden  
der  
Deutschen Turnerschaft



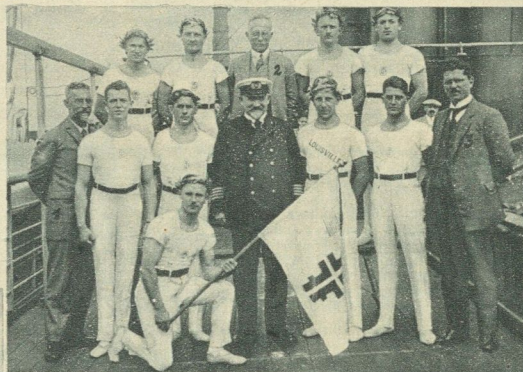
Das Jahn-Denkmal in Cincinnati (U. S. A.)

Amerikas Städte und ihre Bürger haben Geld; sie geben es bereitwillig aus für Ausattung ihrer Schulen und öffentlichen Anlagen. Unser untenstehendes Bild zeigt das eigene Stadion einer höheren Schule in Cincinnati, in dem gerade die Mädchen ihr Abturnen abhalten. Im öffentlichen Park sind Spielplätze und Planschbecken, in denen sich unter Aufsicht bezahlter Lehrer und Lehrerinnen die Ferien über Tausende von Kindern tummeln. Unmittelbar über einem solchen Becken aber entdecken wir ein hohes Dornenbüschel, und als wir unter Führung des Vorlesers des städtischen Schulkulturamtes, Direktor Karl Ziegler, in das Büschel eindringen, fanden wir darin — das Jahn-Denkmal, das die Turner bei der Hundertjahr-Feier der Errichtung des Turnplatzes in der Hafengebe im Jahre 1911 errichtet hatten. Bei der Einweihung des Denkmals legte Direktor Ziegler damals einen Kranz nieder.

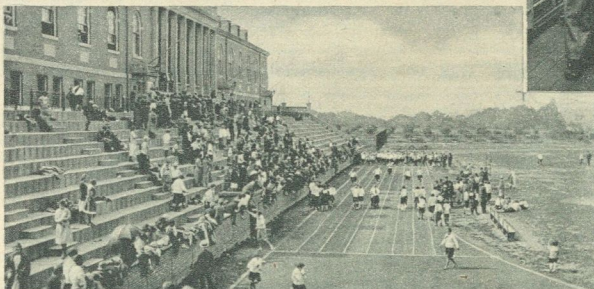


Eine hohe Dornenhecke verbirgt das Denkmal seit 1914

Das Denkmal hat nichts Aufreizendes an sich. Als aber während des Weltkrieges in Amerika alles Deutsche geächtet und verfolgt wurde, ließ der vorsorgliche Magistrat um das Denkmal zum Schutze eine dicke Dornenhecke pflanzen. Diese weise Maßnahme hat sich bewährt, das Denkmal ist unverletzt. Man sagt auch, die städtischen Behörden hätten schon den Beschluß gefaßt, die Dornenhecke wieder zu beseitigen, indessen — noch war sie da, die Dornröschenhecke, als wir dort zu Gast weilten. Nachdem nun die Amerikareise der Deutschen Turnerschaft in allen Städten Amerikas so freundlich und herzlich aufgenommen worden ist, wird auch Vater Jahn in Cincinnati vor Anfeindungen sicher sein. Von den turnerfreundlichen städtischen Behörden von Cincinnati kann erwartet werden, daß sie schließlich — wie es im Märchen von Dornröschen geschah — die hohe Dornenhecke durch freundliche Rosenbeete ersetzen.



Die Amerika-Reise der Deutschen Turnerschaft, die bei ihrer Rundreise durch die Vereinigten Staaten überall großen Beifall erzielte und nach ihrer Rückkehr vom Reichspräsidenten empfangen wurde. Die Turner heißen: Kirchgatter: Berlin, Sinnwilt: Gurgaven, Pfeiffer: Griesheim, Wälfinger: Färchenhausen (Saar), Kaufmann: Regislaun (Vogtland), Hud: Hamburg, Nord: Göppingen (Schwaben), Sachs: Forti (Laufrich) und Weingärtner: Firmasens (Pfalz). Ganz links auf dem Bild (1) der Verfasser obenstehenden Aufsatzes, Direktor Dr. Berger, in der Mitte unten der Kapitän des Dampfers „Berlin“ vom Norddeutschen Lloyd, darüber (2) der technische Berater der Reise, Stadturnrat Kühner: Breslau; rechts (3) Dr. Obermeyer aus Stuttgart. — Bild links: Das Stadion einer höheren Schule in Cincinnati, in dem anläßlich des Abturnens der Schülerturnen besonders lebhaftes Treiben herricht



Statten-Flug deutscher Großflugzeuge. Kürzlich traten zwei Ganzmetall-Eindecker der Deutschen Luft Hansa eine Ausreise nach Athen und dem fernen Osten an. Mitglieder der Reichsregierung waren beim Start zugegen (oben). Die Flugzeuge haben in den ersten fünf Flugtagen den Bosporus erreicht. — Bild links: Sieger des großen Seeflug-Wettbewerbs in Warnemünde wurde v. Gronau auf Heinkel-Eindecker, nachdem die verschiedenen Prüfungen und vor allem wiederholte Stürme zu schweren Unfällen und immer neuen Änderungen in der Reihenfolge der Bewerber geführt hatten



## Bei den Segelfliegern in der Rhön

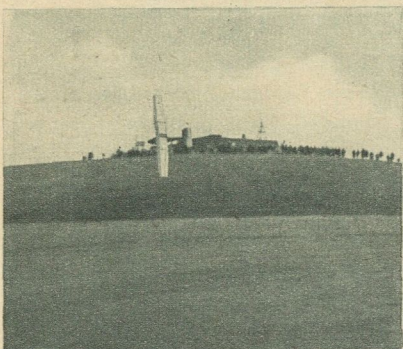
Sonderbericht für unsere Beilage

Zum siebenten Male das gewohnte Bild: Wettbewerf auf der fast 1000 Meter hohen Wassertuppe. Selten noch ist so reger Flugbetrieb gewesen wie in diesem Jahre, und noch dazu bei trostlosem Wetter. Berücksichtigt man die schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse, so muß man die Beschädigung der Veranftaltung mit über fünfzig Flugzeugen als erfreuliches Ergebnis bezeichnen. Man erkennt schon beim flüchtigen Durchwandern der Hallen und Zelte, daß zwei grundverschiedene Wege eingeschlagen worden sind: während eine Anzahl von Fliegergruppen mit Maschinen erschienen ist, die bewußt auf Höchstleistungen zugeschnitten sind und wohl nur von wenigen besonders geeigneten Mitgliedern geflogen werden, ist die Mehrzahl der Luftfahrvereine mit Segelfluggeräten gekommen, die mehr als Schulflugzeuge anzusprechen sind. Sie verfolgen den Zweck, recht vielen Angehörigen das Fliegen zu ermöglichen und selber möglichst viele Mitglieder im Fliegen zu unterweisen. Beide Richtungen verdienen volle Würdigung, und es ist zu begrüßen, daß sich diese Teilung ganz von allein ergeben hat, macht sie doch die ganze Segelflugbewegung lebens- und entwicklungs-fähig. Das berichtigte Wassertuppenwetter versucht nun leider auch in diesem Jahre die Flugtätigkeit

empfindlich zu stören, aber man ist nicht mehr so wählerisch. Einwas Regen löst nicht mehr, und wenn es während eines Fluges sogar anfängt, gründlich zu hageln, so ist das für Führer, die auf der Höhe des Weltrekordfliegers Schulz stehen, noch keineswegs ein Grund zur frühzeitigen Landung. Was vor Jahren noch — vor-sichtlich nach Aufwind am Berghang talend — durchgeführt wurde, wird heute mit verblüffender Selbstverständlichkeit geflogen und Jungschüler mit etwa 25 Schulflügen, wie z. B. Schätge-Eberfeld, brechen nach über 35 Minuten Flugdauer auf leichten Segelflugzeugen nur ab, weil im Regen und in der kalten Luft Hände und Füße steif geworden sind. Das sind

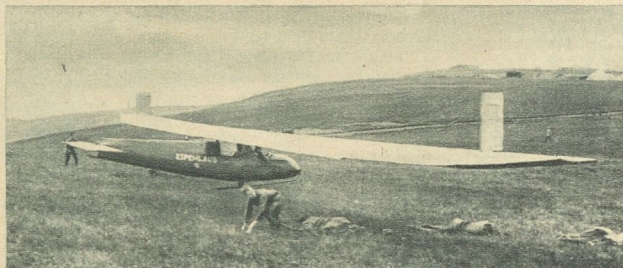


**Am Messthematographen**  
(erbaut im Forschungsinstitut der Rhön-Rossitten-Gesellschaft). — Dr. Raethjen (links) und Professor Georgi bei Höhenmessungen. Phot. Stöcker



**Ferdinand Schulz**, der Weltrekord-Segelflieger, in flühter Kurve an der Wassertuppe. Photodienst „Fluviar“

Leistungen, die ohne viel Aufsehens und ohne viel Gerede als selbstverständliche Notwendigkeit ausgeführt werden. Hierin aber liegt ein Fortschritt, der gar nicht hoch genug zu bewerten ist. Reigt doch gerade diese Tatsache, daß der alte gute Geist unserer Frontflieger wieder auflebt in den Erfolgen unseres jungen Fliegernachwuchses. Die Leistung des einzelnen ist bei unieren begeisterten Junioren nicht Mittel, um für sich Klamm-zu machen, nicht Mittel, Geld und Preise zu erlangen, sondern einfach schlichte Pflicht der gemeinsamen Sache gegenüber. Hauptmann a. D. Schreiber, Berlin



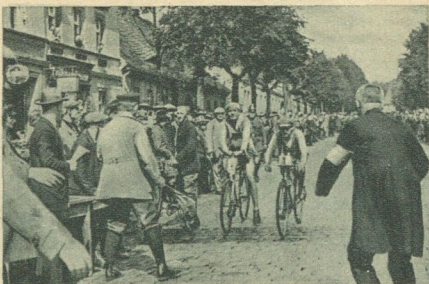
Das größte bisher erbaute Segelflugzeug (Spannweite 24 Meter) ist der neue Emdeder von Espenlaub. Auf den Flügelenden sind die Steuerklappen deutlich erkennbar. Phot. Stöcker



Vom letzten Göttinger Reit- und Fahrturnier: Die Gespanne des Herrn B. Hauenschild-Wiltmarshof, in der Gespannpriifung mit einem 1. Preis, einem Ehrenpreis und zwei 2. Preisen ausgezeichnet. Phot. Ad. Kollé, Göttingen



Die Sieger im „Preis der Nationen“, der auf dem großen holländischen Turnier in Hilversum ausgetragen wurde: Prinz Sigismund von Preußen (in Uniform) und Freiherr von Langen, die mit 42 Punkten vor Holland (75 P.) und Frankreich (76 P.) endeten. Hofphot. E. Ansel, Darmstadt

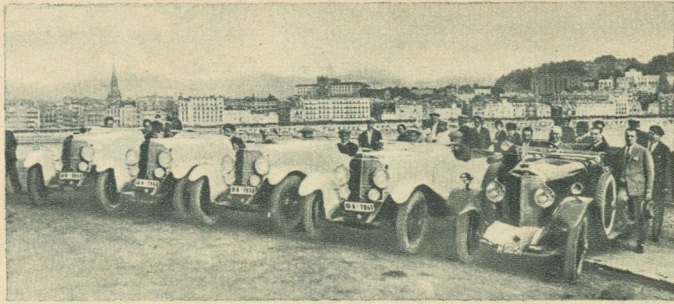


Der „Große Dvvelpreis von Schlesien“ wurde infolge schlechten Wetters zu einer schweren Prüfung. Bei der Ankunft in Reife (oben) waren die Fahrer bereits über und über mit Schmutz bedeckt. Phot. A. Hülcher, Reife

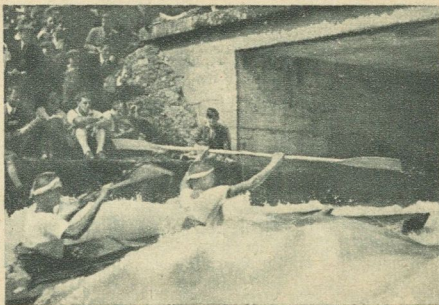
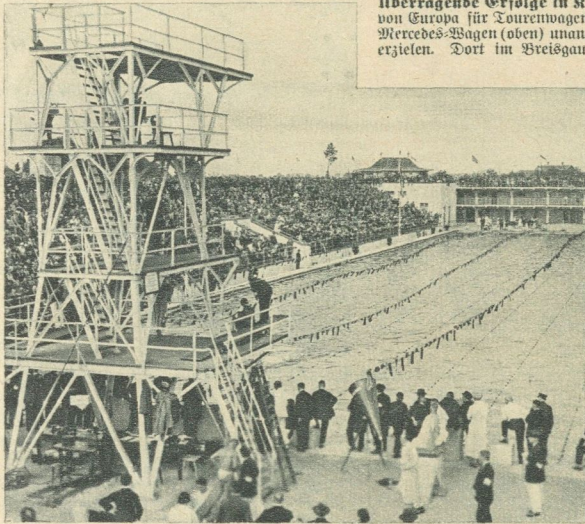


In Werder an der Havel wurde kürzlich der Bundestag des Märkischen Angler-Bundes mit Wettangeln, Umzügen und Konzert am Strande des Zernieses feilich begangen. Phot. Sennede





**Überragende Erfolge in Kraftwagenrennen** konnte unsere Industrie beim „Großen Preis von Europa für Tourenwagen“ in San Sebastian (Spanien), wo in der stärksten Klasse die Mercedes-Wagen (oben) unangefochten Sieger wurden, und bei den Freiburger ADAC-Wienner erzielen. Dort im Breisgau stellte Christian Werner (links) einen neuen Bergretford auf  
Phot. Photo, Sennede



**In Düsseldorf** wurden die deutschen Schwimmvereine unter außerordentlicher Anteilnahme des Publikums ausgetragen. Unser Bild zeigt das Rheinstadion während der Wettkämpfe. Phot. Mebiade. — Bild rechts: Anschließend an den „Deutschen Kanutag 1926“ fanden die großen Fierregatten für Kanus und Kajakboote statt. Heinrich Söfver (Hamburg) wurden deutsche Meister im Doppelkanadier (oben); Wurm-Cigner (München) erlangten die deutsche Meisterschaft im Kajakboot-Zweier für Militärmannschaften (unten) Phot. M. Stock, Murnau

**Im Frauenabteil Rätselnummern für Doro und Elvira**

Schaffner: „Der Kater muß aus dem Damenabteil heraus!“  
Fräulein: „Halt, nein! Das ist ja eine Katze!“ w. gr.

**Peterchens Vorwurf** Zgl.

Das kleine Neugeborene liegt im Wägelchen und schreit. Die Mutter senkt über die Unruhe des Säuglings, worauf der siebenjährige Peter vorwärtswohl sagt: „Na weißt du, Mutti! Du nimmst aber auch alles, was dir der Storch bringt!“

**Vom Lächeln** Dr. Mshg.

Es gibt, um sich nicht lächerlich zu machen, oft nur ein sich'res Mittel: mitzulächeln.

Ein Lächeln kann tödlich wirken wie Gift und heilsam wie Medizin.

Will es dir Mühe machen,  
Die Menschen zu erkennen,  
So merke, über was sie lachen,  
Und was sie traurig nennen.

Wie es einen Sonnenschein gibt, hinter dem der Regen lauert, so gibt es ein Lächeln, hinter dem sich Tränen verbergen.

Zu Schmerz nicht weinen, im Glück nicht lachen zu können, ist das Bitterste auf Erden.

„Vom Erhabenen zum Lächerlichen ist nur ein Schritt“ — aber zurück ist's eine lange Reisefahrt.

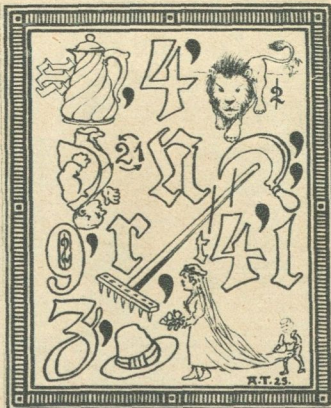
**Besuchskartenrätsel**

Dieter G. Korn

Gera

Welchen Beruf hat Herr Korn? Schö.

**Bilderrätsel**



**Zahlenrätsel**

1	2	3	4	5	6	7	8	1	9	afrikanisches Tier
2	3	4	8	7						Land in Asien
3	7	1	9							schmachthafes Tier
4	8	8								Nebenfluß der Donau
5	7	4	8	9						Land in Nordamerika
6	9	8	1	7						Stadt in Rußland
7	7	2	3	9	8					deutsche Stadt
8	7	1	9							Körperteil
1	6	7	8	4	9	8				Staat in Europa
9	4	8	1							Zahlwort

Die Anfangsbuchstaben ergeben wieder das erste Wort.  
M. B.

**Auflösungen aus voriger Nummer:**

Silbenrätsel: 1. Barnbrunn, 2. Fien, 3. Eidan, 4. Kanada, 5. Lohengrin, 6. Egoismus, 7. Interim, 8. Nanni, 9. Dagobert, 10. Abydos, 11. Serenade, 12. Fumi, 13. Sektion, 14. Tomate, 15. Wampum, 16. Abend, 17. Schandau, 18. Eiche, 19. Illusion, 20. Nautik, 21. Epidemie, 22. Rebell, 23. Ibrahim, 24. Salami, 25. Tunis, 26. Ballis, 27. Erat: Wie klein das ist, was einer ist, wenn man's mit seinem Dünkel mißt!

Sinnrätsel: Blume.  
Wer bin ich?: Hagen.  
Nah und fern: Milchstraße.  
Kreuzworträtsel: Bagerecht: 2. Bar, 4. Rodan, 6. Ger, 7. Kar, 9. Tor, 10. Kai, 11. Arm, 13. Hut, 14. Kuber, 16. Tal. Sentrecht: 1. Rad, 2. Bor, 3. Raa, 4. Werra, 5. Namur, 6. Goa, 8. Rat, 12. Rut, 13. Fel, 15. Bad.  
Einfi und jetzt: Hettor.

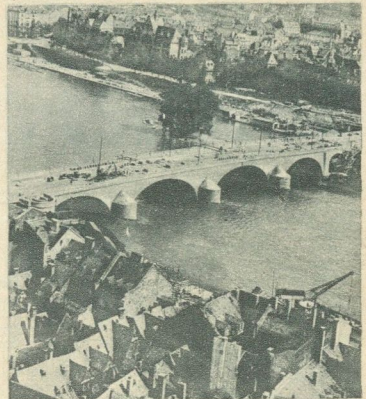




**Neuweiheung der „Alten Mainbrücke“ zu Frankfurt a. M.**



Die Brücke, die schon 1222 urföndlich erwähnt und noch fröher erbaut ist, wurde öfter durch Hochwasser und Eisgang zertröbert, aber immer wieder hergestellt. Im Jahre 1741 bekam sie die Gestalt, die sie noch bis 1914 (bei ihrem Abbruch) hatte. Die Brücke schilderte schon Goethe begeistert in Wahrheit und Dichtung. Sie gehörte neben der Regensburger zu den schönsten und ältesten Brücken Deutschlands. An Stelle der alten trat nun ein Neubau, der sich an die Formen der abgebrochenen und an das alte Stadtbild anpaßt. Die Mittel zum Neubau wurden zum großen Teil durch Spenden der Bfürgererschaft aufgebracht, da die Stadt selbst durch die Inflation ihres Brückenbaufonds verlustig gegangen war. Am 15. August dieses Jahres soll die Einweihung der Brücke stattfinden, zu der ganz Deutschland eingeladen ist, um symbolisch zum Ausdruck zu bringen, daß die historische Verbindung zwischen Nord und Süd wieder hergestellt ist, als die die alte Brücke galt. Als erster soll der Reichspräsident die Brücke überschreiten. Unsere Bilder zeigen die fröhere „Alte Brücke“ (links) und die jetzige „Alte Brücke“ vom Dom aus gesehen

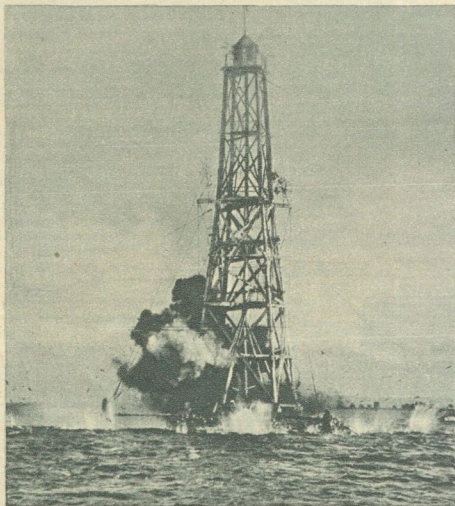


Phot. H. Störck, Frankfurt am Main



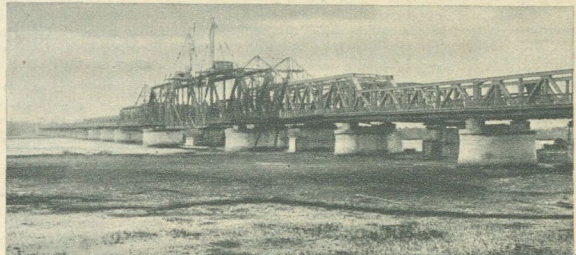
Anläßlich der Schlußsteinlegung für das Schaalsee-Kraftwerk und der Eröffnung der Schaalsee-Schiffahrt hielt Vondrat Schönberg am Umschlaghafen (nahe Rakeburg) eine Ansprache an die geladenen Gäste, in der er der Einweihung des Herzogtums Lauenburg in Preußen gedachte. Gleichzeitig wurde die Schiffahrt auf dem neuen Kanal (im Hintergrunde des Bildes links) dadurch eröffnet, daß das erste Boot ein über die Wasserfläche gespanntes Band durchschnitt (oben)

Phot. A. Hannig, Rakeburg



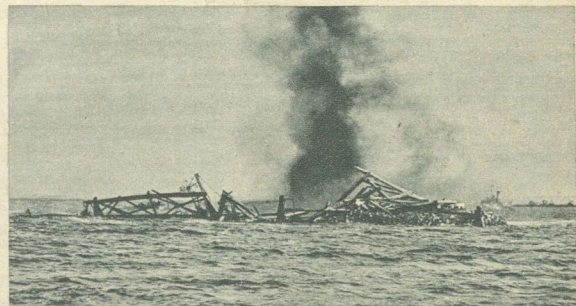
**Sprengung des „Langen Heinrich“.** Eins der Wahrzeichen des Schiffahrtsverkehrs auf der Linie Stettin—Swinemünde, der am Eingang des Hafens stehende 38 Meter hohe Feuerturm, ist infolge neu errichteter Leuchttfeuer überflüssig geworden und wurde gesprengt, nachdem der Kopf des Turmes durch eine starke Trosse mit einem Schleppdampfer verbunden worden war. Die Sprengung vernichtet das Bauwerk fast völlig (rechts unten)

Phot. M. Dreßlow, Stettin



**Deutschlands größte Brücke** wird die jetzt vor der Vollendung stehende neue Elbbrücke zwischen Hämerten und Schönhausen sein. Ihre Gesamtlänge beträgt 810 Meter, die Mittelöffnung hat allein eine Spannweite von 90 Metern

Phot. Breß-Archiv





# Das Leben im Bild

1926

1926

Illustrierte Wochenbeilage der  
Kosleber Zeitung und des Nebraer Anzeigers



Einödsbach im Allgäu (1115 Meter hoch gelegen), der südlich

Nach einer künstlerischen Naturaufnahme von H. v. Zabuesnig, Wangen im Allgäu

A

